



in Kooperation mit:



Dokumentation

Workshop „Was braucht inklusive Jugendarbeit aus Sicht der Jugendlichen?“ im Rahmen des 17. Deutschen Kinder- und Jugendhilfetag

20.05.2021 von 14:00 Uhr bis 15:30 Uhr

Ein Projekt der Bundesvereinigung Lebenshilfe e.V.
in Kooperation mit der HAW Hamburg und der PH
Heidelberg gefördert von:



Inhalt

1. Zielsetzung und Ablauf	3
2. Vorstellung der Teilnehmenden	4
3. Vorstellung des Projektrahmens	4
4. Vorstellung der Ergebnisse zu den Expert*inneninterviews	9
5. Austausch in Breakout-Rooms zu Leitfragen	19

1. Zielsetzung und Ablauf

Neben den finanziellen Mitteln und personellen Ressourcen für die Entwicklung von inklusiven Angeboten fehlen vor allem die „Stimmen“ der Jugendlichen mit Behinderung. Die Sichtweise und Interessen von Jugendlichen mit Behinderung werden selten bei der Angebotsentwicklung in der Kinder- und Jugendarbeit berücksichtigt. Dies nehmen die Bundesvereinigung Lebenshilfe e. V., die Pädagogische Hochschule Heidelberg und die Hochschule für angewandte Wissenschaften Hamburg zum Anlass, um in einem gemeinsamen Praxis-Forschungsprojekt, Jugendliche mit geistiger Beeinträchtigung nach ihren Freizeitinteressen und –wünschen zu befragen. Auf Grundlage der Ergebnisse werden Konzeptideen für inklusive Angebote entwickelt. In diesem Workshop soll das Projekt vorgestellt, erste Ergebnisse präsentiert und mit den Teilnehmenden zu ihren Erfahrungen mit inklusiver Arbeit in der Kinder- und Jugendarbeit diskutiert werden.

Ursprünglich sollten die Erkenntnisse aus den Befragungen mit den Jugendlichen mit geistiger Beeinträchtigung und hohem Unterstützungsbedarf vorgestellt werden. Aufgrund der Corona-Pandemie und die damit einhergehenden Einschränkungen war es dem Projekt bisher nicht möglich, Interviews mit der Zielgruppe zu führen. Deshalb werden in dem Workshop die ersten Ergebnisse der Expert*inneninterviews an den drei Standorten Ostholstein, Hamburg und Heidelberg vorgestellt.

Die Workshopteilnehmer*innen erhielten die Gelegenheit, sich über ihre Erfahrungen zu inklusiven Angeboten in der Kinder- und Jugendarbeit und Behindertenhilfe auszutauschen. Die Fragen, wie die Interessen von Jugendlichen mit Behinderung in die Angebotsentwicklung einbezogen werden und wie eine Kooperation zwischen Behindertenhilfe und Kinder- und Jugendarbeit geschieht, standen hierbei im Vordergrund.

Der Ablauf des Fachdiskurses/Workshops gestaltete sich wie folgt:

Teil I: Einblicke in das Praxis-Forschungsprojekt „Mit den Augen von Jugendlichen – Was braucht inklusive Jugendarbeit?“

- Kurze Vorstellungsrunde (Arbeitsbereiche der Teilnehmenden)
- Vorstellung des Gesamtprojektes
- Standortbeschreibung inklusiver Kinder- und Jugendarbeit in Hamburg & Heidelberg: erste Ergebnisse aus Expert*inneninterviews

Teil II: Moderierter Praxisaustausch in Breakout-Räumen

- Offener Austausch anhand folgender Leitfragen:
 1. *Wo seht ihr Herausforderungen in der inklusiven Kinder- und Jugendarbeit? "*
 2. *Welche Partizipationsmethoden gibt es bei Ihnen im Bereich? Und welche bzw. wie können diese auf Jugendliche mit Beeinträchtigung übertragen? Wo sehen Sie da die Herausforderungen?*
 3. *Was sind Ihrer Meinung nach Gelingensbedingungen? Womit haben sie bereits gute Erfahrungen gemacht*

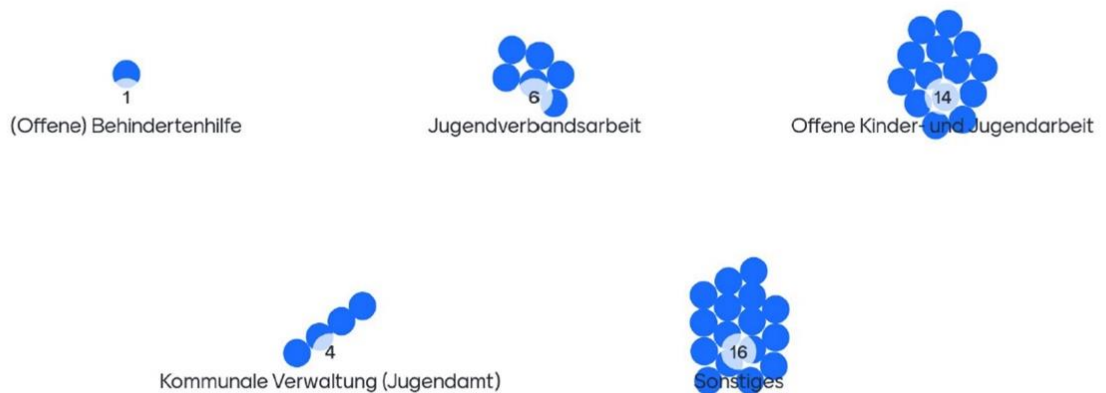
2. Vorstellung der Teilnehmenden

Nach der Begrüßung durch die Moderation folgte eine Abfrage durch das digitale Befragungstool „Mentimeter“. Mit diesem Tool konnten wir erfragen, wie viele Fachkräfte aus der Behindertenhilfe bzw. Kinder- und Jugendarbeit an dem Workshop teilnehmen.

Das Ergebnis der Befragung sieht wie folgt aus:

In welchem Bereich arbeiten Sie?

Mentimeter



41

3. Vorstellung des Projektrahmens

Anschließend stellte Frau Prof. Dr. Gunda Voigts den Projektrahmen vor.

PRAXISFORSCHUNGSPROJEKT

„Mit den Augen von Jugendlichen –
Was braucht inklusive Jugendarbeit?“



Gefördert von: **AKTION MENSCH** Stiftung

Prof. Dr. Gunda Voigts
Fakultät Wirtschaft und Soziales
Department Soziale Arbeit
Kontakt: inklusivejugendarbeit@haw-hamburg.de



PROJEKT BETEILIGTE

PRAXISSTÄNDORTE HAMBURG und OSTHOLSTEIN

Wissenschaftliche Leitung
[Prof. Dr. Gunda Voigts](#)

Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen:
[Julianna Petri \(bis 30.06.2021\)](#)
[N.N. \(ab 1.10.2021\)](#)

FÖRDERGEBERIN:



VERANTWORTUNG & KOORDINATION

Projektleitung:
[Helen Ghebremicael](#)
Stellvertretende Projektleitung:
[Benita Richter](#)



PRAXISSTANDORT HEIDELBERG

Wissenschaftliche Leitung
[Prof. Dr. Peter Zentel](#)

[Dr. Stefanie Köb](#)

Wissenschaftliche Mitarbeiterin:
[Noemi Heister](#)



AUSGANGSPUNKT DES PROJEKTES

Was wünschen sich junge Menschen mit Behinderungen für ihre Freizeit?

- Die **Beteiligung von (jungen) Menschen mit Behinderungen** ist ein **gesellschaftlicher Auftrag (UN-BRK)**.
- Kinder- und Jugendarbeit nimmt den „**Auftrag Inklusion**“ **ernst** und ist trotzdem „auf dem Weg“.
- Bisher ist **wenig über die Interessen und Bedürfnisse von Jugendlichen mit sogenannten geistigen Behinderungen bekannt**, in der aktuellen Freizeitforschung und in Jugendstudien werden sie kaum beachtet.

Wie können junge Menschen mit Behinderungen Angebote der Kinder- und Jugendarbeit nutzen?

- Im Projekt „**Mit den Augen von Jugendlichen – Was braucht inklusive Jugendarbeit?**“ **sollen** inklusive Angebote der Jugendarbeit für Jugendliche **auf Grundlage der Nutzer*innenperspektive** weiterentwickelt werden.
- Das Projekt soll einen Beitrag dazu leisten, dass sich die Interessen und Bedürfnisse **junger Menschen mit Behinderungen** in der Kinder- und Jugendarbeit **wiederfinden**.

Was ist jungen Menschen mit Behinderungen in der Kinder- und Jugendarbeit wichtig?

2

ZIELGRUPPEN UND ZIELRICHTUNG DES PROJEKTES

1. **Jugendliche** mit geistigen Behinderungen von **12 bis 18 Jahren**.
2. **Menschen**, die Angebote für Jugendliche **in den Lebenshilfen bzw. der Behindertenhilfe** durchführen oder in **Entscheidungsfunktionen** arbeiten.
3. **Einrichtungen und Träger der Kinder- und Jugendarbeit** (SGB VIII, §1,12), z. B. Jugendverbände oder Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit.

Ziel ist es, einen **Dialog mit den Fachkräften** aus der Behindertenhilfe und der Vielfalt der Kinder- und Jugendarbeit anzuregen und zu ermöglichen.

So können nachhaltige **Kooperationen** entstehen, um Kinder- und Jugendarbeit gemeinsam inklusiver zu gestalten.

3

ÜBERBLICK ÜBER DEN PROJEKTZEITRAUM

1. Projektjahr (03/202-02/21)	2. Projektjahr (03/21-02/22)	3. Projektjahr (03/22-02/23 bze. ???)
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Erhebung der Ausgangslage der Angebote in der Kinder- und Jugendarbeit für Jugendliche mit geistigen Behinderungen an den Praxisstandorten durch leitfadengestützte Befragung von Expert*innen aus der Lebenshilfe wie der Kinder- und Jugendarbeit. ▪ Auswertung der Ergebnisse der Erhebung. ▪ „Zielgruppeninterviews“: Erarbeitung des Erhebungssettings für junge Menschen mit geistigen Behinderungen, Erstellung von Interviewleitfäden (Leichte Sprache) 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Hamburg/Ostholstein: Befragung von Jugendlichen mit leichten bis mittelschweren geistigen Behinderungen ▪ Heidelberg: Erhebung der subjektiven Perspektiven junger Menschen mit geistigen Behinderungen und hohem Unterstützungsbedarf ▪ Formulierung der Anforderungen an die Entwicklung inklusiver Angebote aus Nutzer*innenperspektive <p>NEU: Digitale Fachdiskurse/ Workshops an den drei Standorten sowie bundeszentrale Online-Veranstaltungen zur Thematik.</p>	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Praxisentwicklung mittels Konzeptworkshops mit Fachkräften der Kinder- und Jugendarbeit der Behindertenhilfe. ▪ Erstellung eines Handlungsleitfadens auf Basis der Konzeptideen und -workshops ▪ Veröffentlichung des Handlungsleitfadens ▪ Mitwirkung der Projektpartner*innen an bundesweiten Fachtagungen zur Verbreitung der Erkenntnisse ▪ Streuung der Ergebnisse über verschiedene Kanäle, u.A. Social Media und Fachzeitschriften.



MEILENSTEINE DES PROJEKTES

Projektmeilensteine (01. März 2020 bis 28 Februar 2023)



VOR ENDE HER GEDACHT

Das Projekt ist erfolgreich, wenn...

- ✓ wir Erkenntnisse über Interessen und Wünsche von Jugendlichen mit geistigen Behinderungen mit Blick auf Angebote der Kinder- und Jugendarbeit gewinnen und damit **Wissenslücken schließen**.
- ✓ Angebote der Kinder- und Jugendarbeit auch **an Interessen und Lebenslagen** von Jugendlichen mit geistigen Behinderungen **anknüpfen können**.
- ✓ neue oder intensivere **Kooperationen** von Trägern der Kinder- und Jugendarbeit und der Behindertenhilfe/Lebenshilfe an den Standorten entstehen
- ✓ zukünftig an den Standorten mehr **Jugendliche mit geistigen Behinderungen** an Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit **teilhaben**.
- ✓ Akteure aus der Kinder- und Jugendarbeit sowie Behindertenhilfe an den Standorten Unterstützung durch **Fachdiskurse/Workshops** und im Ergebnis einer **Handreichung** Ideen zur Gestaltung inklusiver Angebote bekommen.
- ✓ Akteur*innen aus der Kinder- und Jugendarbeit sowie Behindertenhilfe befähigt und inspiriert werden, **bedarfsgerechte inklusive Angebote** zu entwickeln und umzusetzen.
- ✓ auch junge Menschen mit geistigen Behinderungen in der Kinder- und Jugendarbeit **mitgestalten und entscheiden**.

6

KOMMENDE VERANSTALTUNGEN

Regionale Fachdiskurse/Workshops:

Hamburg 15.06.2021, 10:00 – 13:00 Uhr
Ostholstein 16.06.2021, 10:00 – 13:00 Uhr

Bundesweite Online-Veranstaltungen:

Offen aber nicht inklusiv? Kinder- und Jugendarbeit aus dem Blickwinkel der Behindertenpädagogik.

Termin: 21.06.2021, 16-18 Uhr

Prof. Dr. Hendrik Trescher, Prof. Dr. Clemens Dannenbeck, Prof. Dr. Reinhard Markowetz

Moderation: Prof. Dr. Peter Zentel, LMU München

Verschiedene Veranstaltungen auf dem Bundeskongress Kinder- und Jugendarbeit

Digital vom 20.-22.09.2021

Wie steht's um Inklusion in der Kinder- und Jugendarbeit?

Online-Talk: Prof. Dr. Thomas Meyer, Prof. Dr. Gunda Voigts

Termin: Dienstag, 16.11.2021, 10:00 – 12:00 Uhr

7

PRAXISFORSCHUNGSPROJEKT

„Mit den Augen von Jugendlichen –
Was braucht inklusive Jugendarbeit?“

Prof. Dr. Gunda Voigts
Fakultät Wirtschaft und Soziales
Department Soziale Arbeit
Kontakt: inklusivejugendarbeit@haw-hamburg.de



Gefördert von:

**AKTION
MENSCH** Stiftung

**HAW
HAMBURG**

4. Vorstellung der Ergebnisse zu den Expert*inneninterviews

Nach der Vorstellung des Projektrahmens folgte die Präsentation der ersten Ergebnisse des Praxis-Forschungsprojektes. Noemi Heister und Julianna Petri, die beiden wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen des Projektes, stellten den Teilnehmenden die Ergebnisse der Expert*inneninterviews aus den drei Praxisstandorten vor.



 **Lebenshilfe**

Präsentation der Standortergebnisse aus Hamburg, Heidelberg und Ostholstein

Expert*innen-Perspektiven auf den Stand inklusiver Kinder- und Jugendarbeit

Julianna Petri
Wissenschaftliche Mitarbeiterin
Kontakt: inklusivejugendarbeit@haw-hamburg.de

**HAW
HAMBURG**

Noemi Heister
Wissenschaftliche Mitarbeiterin
Kontakt: inklusiveKJA@ph-heidelberg.net

**Pädagogische Hochschule
HEIDELBERG**
University of Education



Die Perspektive der Expert*innen: Vorgehen

Ziel:

Zustandsbeschreibung inklusiver Kinder - und Jugendarbeit an den Standorten

Zugang:

12 Expert*innen für „Inklusive Kinder - und Jugendarbeit“ an den Standorten
(Hamburg: 3 Interviews, Heidelberg: 6 Interviews, Ostholstein: 3 Interviews)

aus den Bereichen: Behindertenhilfe, Jugendverbandsarbeit, Einrichtungen &
Träger der Offenen Kinder - und Jugendarbeit, Jugendbildung

Erhebung:

Offene Leitfaden -Interviews (vor Ort bzw. Zoom)

Auswertung:

Qualitative Inhaltsanalyse

Wichtig:
Explorativer Zugang



Die Perspektive der Expert*innen: Vorgehen

Ziel:

Zustandsbeschreibung inklusiver Kinder - und Jugendarbeit an den Standorten

Zugang:

12 Expert*innen für „Inklusive Kinder - und Jugendarbeit“ an den Standorten
(Hamburg: 3 Interviews, Heidelberg: 6 Interviews, Ostholstein: 3 Interviews)

aus den Bereichen : Behindertenhilfe, Jugendverbandsarbeit, Einrichtungen & Träger der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, Jugendbildung

Erhebung:

Offene Leitfaden -Interviews (vor Ort bzw. Zoom)

Auswertung:

Qualitative Inhaltsanalyse

Wichtig:
Explorativer Zugang



Zustandsbeschreibung anhand der Kategorien

- Angebote
- Personal
- Politische/Systemische Rahmenbedingungen
- Barrieren/Barrierefreiheit
- Lebensphase Jugend & Peers
- Partizipation
- Kooperationen & Netzwerke
- Öffentlichkeitsarbeit
- Eltern

KJA = Kinder- und Jugendarbeit
BH = Behindertenhilfe
LH= Lebenshilfe

HH = Hamburg
HD = Heidelberg
OH = Ostholstein



Angebote

Gestaltungsformen: Exklusiv – integrativ – zeitlich befristet inklusiv – inklusiv

Hamburg:

- Jugendarbeit: kaum inklusive Angebote, aber großer Bedarf
- Behindertenhilfe (Lebenshilfe): keine inklusiven Angebote für Jugendliche

Heidelberg:

- Jugendarbeit: exklusive, integrative bis inklusive Angebote
- Inklusion verstärkt über Kooperationsprojekte (zeitlich befristet)
- Behindertenhilfe: Exklusion, Integration/Inklusion über Kooperationsprojekte

Ostholstein:

- Jugendarbeit: Angebote integrativ ("Offen für alle") bis inklusiv
- Behindertenhilfe: Inklusion über Kooperationsprojekte (zeitlich befristet)



Wording

Menschen mit Lernschwierigkeiten

(Entsprechend "People First")

Jugendliche mit Behinderungen

*"Wir schwimmen da immer
so ein bisschen.
[...]Für uns ist es
ja auch **schwierig**
die **richtige Bezeichnung**
zu finden." (HH_1)*

Menschen mit geistigen Behinderungen

(gemäß ICD-10)

Nutzung verbandsinterner Begriffe

"Inklusionsjugendliche"

"Jugendliche mit Inklusionshintergrund"

"Jugendliche mit Inklusionsbedarf"

*"die **Behinderten**
die nichtbehinderten
Jugendlicher" (HD_2)*



Personal

Personalkapazitäten:

- mangelnde Personal -Zeitressourcen
- Hauptamtlichenstruktur benötigt

„[Da] die **Zeit** im Grunde für so einzelne Fälle eigentlich auch gar **nicht da** ist. [...] Wenn der [Mitarbeiter] jetzt so jemanden hätte, um den er sich eigentlich permanent kümmern muss, dann **fällt** unwahrscheinlich **Vieles** nach hinten **weg**[...].“ (HD_3)

Qualifikation des Personals:

- Dringender Fortbildungsbedarf: gängige Diagnosen, Umgang, Medikamente
- Inklusion in sozialpädagogischen Ausbildungen verankern
- Behindertenhilfe hier als Ressource nutzen

„schwierig für uns in der Offenen Arbeit, weil wir halt die **Informationen nicht kriegen** die die Träger [der Behindertenhilfe] kriegen.“ (HH_4)

Assistenzen:

- Sowohl Ressource als auch Barriere



Personal

Personalkapazitäten:

- mangelnde Personal-Zeitressourcen als wesentliche Barriere
**JA: generelles Personalproblem. Mehr Zeit, warum? Pflege, elterngespräche, Planung, Gefährdung Kooperation, Öffentlichkeitsarbeit,*
- Hauptamtlichenstruktur benötigt

Konsistenz, Netzwerk Feuer weitertragen, Wissen, Vertrauensbasis, Verlässlichkeit

Qualifikation des Personals:

- Dringender Fortbildungsbedarf: gängige Diagnosen, Umgang, Medikamente
Eltern als Informationsquelle
- Inklusion in sozialpädagogischen Ausbildungen verankern
- Behindertenhilfe hier als Ressource nutzen

Assistenzen:

- Sowohl Ressource als auch Barriere
- Müssen geschult sein
- Aufgabenbereiche von Assistenzen (Teilhabe, SB)
- Finanzierung als Problem



Politische/Systemische Rahmenbedingungen

Strukturelle Barrieren für Inklusion:

- Unterfinanzierung der Kinder - und Jugendarbeit
- Finanzierung von Leistungen zur sozialen Teilhabe
- Systemtrennung Behindertenhilfe – Jugendhilfe
- Befristete Fördermittel/Spenden: Ressource und Barriere

„Aber Freizeit wird halt immer noch wie so eine Art **Luxus** gesehen, aber das es ein Recht ist [...] da haben wir natürlich auch bei der **Sozialhilfe** ein ganz großes Fragezeichen. **Wie viel Freizeit steht einem Menschen zu?**“ (HD_19)

Hamburg

- Inklusion wird gefordert, aber nicht gefördert
- keine gesicherten Finanzierungsstrukturen
- keine Anlaufstellen/Hilfen

Heidelberg

- Ferienpass der Stadt Heidelberg (Teilnahme BH und KJA)
- "Aktionsplan Vielfalt & Chancengerechtigkeit" (Finanzierung Barrierefreiheit)

Ostholstein

- "Aktionsplan Inklusion" rahmt inklusive Arbeit
- In einer Kommune: Verlässliche Förderung von Jugendarbeit und Inklusion; Guter Kontakt zu Politik und Verwaltung



Barrierefreiheit

- **Bauliche Barrierefreiheit** →
- Sprachliche Barrierefreiheit: Behindertenhilfe nutzt Leichte Sprache und köpernahe Kommunikation
- Auch barrierefreie Ausstattung benötigt
 - Kooperationen zur Überwindung von Barrieren
 - Haltung & Kreativität, um Barrieren zu kompensieren

Hamburg:
„Ich sehe nicht, dass in den Einrichtungen es möglich ist, flächendeckend Inklusionsarbeit zu machen [...] weil die **Einrichtungen** einfach **nicht da so weit** sind.“ (HH_5)

Heidelberg:
"Was man sagen muss, dass das **Haus** schon so konzipiert ist, das es **barrierefrei** ist.“ (HD_6)

Ostholstein:
"Wir haben hier festgestellt in Ostholstein, dass es bislang **wenige [Jugendzentren]** gibt, die tatsächlich im baulichen Sinne **barrierefrei** sind. Aber wir haben indieser Zeit auch mehr **Bewusstseindafür** festgestellt.“ (OH_7)



Haltung

.... von Mitarbeiter*innen

„Aber gut, ich sage mal so, **wir sind offen**.“ (HD_8)

„Wir **behandeln jeden** Jugendlichen **GLEICH**. Das ist vielleicht unser Geheimnis.“ (HH_9)

„Wenn die **Haltung** da ist, dass ich einfach diese vielen **Unterschiede** einfach **von vornherein** auch **mitberücksichtigen** will, dann geht auch viel.“ (OH_10)

... von Jugendlichen

„Das man quasi an Hilfsmittel [...] als Chance nutzt [...] dass man dann auch noch einmal so ein **Perspektivenwechsel** hat.“ (HD_11)

... von Eltern

„Aber auch da es ist teilweise von den **Eltern** sowas wie, was soll mein Kind im Rollstuhl im Circus, sie **können sich das gar nicht vorstellen**.“ (HD_12)

... von Anderen

„Ja, es sind halt auch immer wieder diese **Hemmnisse spürbar, wenn man selber raus will**.“ (HD_13)



Lebensphase Jugend & Peers

Internale und externale Veränderungsprozesse im Jugendalter:

- Neue/auseinandergelungene Interessen
- Schwindende Unbefangenheit
- Mobbing

„Ich glaube, dass man viel früher damit anfangen muss, weil man häufig dieses **Selbstverständnis im viel früheren Kindesalter** bekommt.“ (HH_14)

Strukturelle Barrieren:

- Mobilität
- Getrennte Schulen
 - getrennte Freundeskreise
 - fehlender Zugang zu Angeboten

„Das ist das Problem der **wohnortfernen Beschulung** glauben ich. Die Kinder und Jugendlichen sind **nicht** in dem **Nachbarschaftsverbund**“ (OH_15)



Partizipation

Partizipation in der Angebotsgestaltung:

- Partizipation auf verschiedenen Ebenen denken
- Interessen- und Handlungsorientierung
- Zurückhaltung in der Selbstbestimmung
- Verdrängungsprozesse zwischen „Zielgruppen“

„der hat viel Spaß dabei **einfach zuzugucken**. Dann ist das gut so. [...] Wenn er es dann schafft immer **mehr teilzunehmen** und **mitzugestalten** dann ist es optimal“ (HD_17)

„Aber dieses **Erfolgsorientierte** ist eigentlich immer **Gift**.“ (HD_16)

Ehrenamtliches Engagement:

- Hamburg und Ostholstein: Junge Menschen mit geistigen Behinderungen im Ehrenamt und als Gruppenleiter*innen aktiv.
- Es braucht Zeit, Geduld, Persönliche Beziehung und Unterstützung



Kooperationen und Netzwerke

- Wunsch nach Austausch/Kooperation
- Synergieeffekte & Begegnungsräume
- Netzwerke als Ressource für neue Ideen, Impulse, Austausch & Kooperation
- Limitierende Faktoren: Zeit & Personalstruktur

Hamburg	Heidelberg	Ostholstein
<ul style="list-style-type: none"> • Lebenshilfe Hamburg: Keine Kooperationen mit KJA • KJA: Einzelne, unbefriedigende Kooperationserfahrungen 	<ul style="list-style-type: none"> • Verschiedene Kooperationsideen • Verschiedene (aber wenige) Kooperationsebenen 	<ul style="list-style-type: none"> • Zahlreiche Kooperationen bestehend und geplant • LH: Kooperationen als Voraussetzung zur Gestaltung inklusiver Angebote & Projekte
<ul style="list-style-type: none"> • Netzwerke fehlen • Inklusion in etablierten Gremien der KJA Inklusion kein Thema 	<ul style="list-style-type: none"> • LH als Teil des Stadtjugendrings & Antidiskriminierungsnetzwerk • Quartiersmanagement 	<ul style="list-style-type: none"> • Erfahrungen liegen vor, Wunsch nach mehr • Thema Inklusion in Netzwerken der KJA inspiriert andere



Öffentlichkeitsarbeit

„Also wir brauchen noch diese [...]**Benennung der Adressaten explizit** auch damit sich **Eltern** von Kindern mit geistigen Behinderungen [...] wissen, dass ihre Kinder angesprochen sind.“ (OH_18)

Schule:

- Sonder-/Förderschulen
- Inklusive Schulen
- Eltern-Verteiler nutzen

Social Media:

- Selbsthilfegruppen für Eltern (Behindertenhilfe)
- Werbung über Peers

Kooperationen:

- Begegnungsräume KJA/BH
- Keine gezielte ÖA bei BH
- Vorschlag BH: Übersetzungsdienst - Leistung Leichte Sprache

Sonstiges:

- App für Jugendliche (OH)
- Neue Wege, gezielte Ansprache

- Eltern erreichen
- Peer-Bezüge nutzen



Eltern

Zwiespalt: Eltern sind zugleich Ermöglicher*innen und Störfaktor:

Kinder- und Jugendarbeit bewusst elternfreies Setting
vs.
organisatorische Notwendigkeit der Einbindung

- Ermöglichen **Mobilität, Assistenz** und **Budget** für soziale Teilhabe
 - Eltern als **Informationsquelle**
 - Zwischen **Schutzgedanke** und **Inklusionswunsch**
- Organisation von Fahrdiensten (z.B.) über Schule als Entlastung
 - Vorschlag: Stetige Zurücknahme der Einbindung



Zusammenfassung

Hamburg:

- Inklusive Angebote am Standort nicht bedarfsdeckend
- Netzwerke und Kooperationen fehlen
- Finanzierungs-/Fördersystem für inklusive Gestaltungsstrategien fehlt

Heidelberg:

- Stadt als Motor für Etablierung inklusiver Strukturen
- keine gleichberechtigte Partizipation in regelmäßigen Angeboten → Bewusstheit, dass an vielen Stellschrauben gedreht werden kann, z.B. gemeinsame Schulungen, gezielte Öffentlichkeitsarbeit

Ostholstein:

- Einige sehr aktive Akteur*innen gestalten inklusiven Angebote, Projekte, Öffentlichkeitsarbeit und Vernetzung
- Räumliche Distanz zur Förderschulen wesentliche Teilhabebarriere

➤ **Grundsätzlich offene Haltung bis aktives Engagement, großer Wunsch nach Austausch**



Vielen Dank für Ihr Interesse!



5. Austausch in Breakout-Rooms zu Leitfragen

In drei Breakout-Räumen hatten anschließend die Teilnehmenden die Möglichkeit, sich zu den folgenden Leitfragen auszutauschen.

1. *Wo seht ihr Herausforderungen in der inklusiven Kinder- und Jugendarbeit?*
2. *Welche Partizipationsmethoden gibt es bei Ihnen im Bereich? Und welche bzw. wie können diese auf Jugendliche mit Beeinträchtigung übertragen? Wo sehen Sie da die Herausforderungen?*
3. *Was sind Ihrer Meinung nach Gelingensbedingungen? Womit haben sie bereits gute Erfahrungen gemacht?*

Im ersten Breakout-Raum wurden Herausforderungen in der inklusiven Kinder- und Jugendarbeit diskutiert. Die Teilnehmenden nannten die fehlende Vernetzung innerhalb ihrer Stadt/Region, nicht ausreichende finanzielle Mittel für die Umsetzung inklusiver Angebote sowie die geringe Beteiligung der Kommune als wesentliche Herausforderung. Ein*e Teilnehmer*in berichtete, dass sie in ihrer Region eine Beteiligung der Jugendarbeit an dem Aktionsplan wünschenswert fände. Darüber hinaus erzählte ein*e Teilnehmer*in, dass inklusive Angebote im Kindesalter gut laufen, jedoch mit der Jugendphase Nutzer*innen der Angebote schwer erreicht werden.

Der zweite Breakout-Raum beschäftigte sich mit Partizipationsmethoden der Kinder- und Jugendarbeit und welche die Teilnehmenden anwenden, um junge Menschen mit und ohne Behinderungen in die Angebotsplanung einzubeziehen. Die Teilnehmer*innen stellten unterschiedliche Partizipationsmethoden vor, mit denen sie in ihrer Praxis arbeiten. So erzählte ein*e Teilnehmer*in, dass durch ein Lokito Bausystem individuelle Sportangebote mit Jugendlichen mit Behinderungen aufgebaut werden können. Weiterhin wurde ein inklusives Skatetraining vorgestellt, welches auch über einen pädagogischen Skatetrainer verfügt. Herausforderungen in der Umsetzung von Partizipation sehen die Teilnehmer*innen in der fehlenden zeitlichen Ressource. Eine weitere Hürde, die besprochen wurde, ist die fehlende Expertise im Team, um inklusive Prozesse im Angebot vorantreiben zu können.

Über Gelingensbedingungen inklusiver Kinder- und Jugendarbeit wurde sich im dritten Raum „Tanzen“ ausgetauscht. Laut den Teilnehmenden ist eine Gelingensbedingung inklusiver Kinder- und Jugendarbeit das Kennen von Teilhabevoraussetzungen. Fachkräfte in der inklusiven Kinder- und Jugendarbeit sollten die Bedürfnisse/Anforderungen von Jugendlichen mit Behinderungen kennen. Darüber hinaus ist es wichtig, dass die Fachkräfte geschult und qualifiziert sind, um inklusive Angebote zu entwickeln und auf die Bedürfnisse und Anforderungen der Jugendlichen eingehen zu können. Als einen Zugang sind die Eltern von jungen Menschen mit Beeinträchtigung benannt worden. Diese können eine Zugangsvoraussetzung sein, damit die Angebote der Kinder- und Jugendarbeit junge Menschen mit Behinderungen erreichen.

6. Abschluss

Zum Abschluss gab es eine weitere Mentimeter-Befragung. Die Teilnehmenden wurden befragt, was Ihrer Meinung nach die ersten Schritte in Richtung inklusiver Kinder- und Jugendarbeit sei.

Was ist Ihrer Meinung nach die ersten Schritte in Richtung inklusiver Kinder- und Jugendarbeit?

Mentimeter

